

# Der Krieg vor der Haustür Berghofen vor 250 Jahren, 2. Teil

von Dr. Ingo Fiedler

Nach dem Gefecht an der Ruhrbrücke bei Westhofen erreichten Soubises Truppen ungehindert den Raum Soest. Dort traf am 8. Juli 1761 auch der Herzog de Broglie, der Marschall von Frankreich, ein, der schon 1759 einen Sieg gegen Ferdinand von Braunschweig errungen hatte und dafür vom Kaiser zum deutschen Reichsfürsten erhoben worden war. Die Präsentation eines solchen Heeresverbandes, so mochten die Franzosen hoffen, würde dem Gegner, den sie mit fast doppelter Übermacht bedrängten, zum Abzug bewegen und die gut gefüllten Magazine der Alliierten in Lippstadt würden in ihre Hände fallen. Die Versorgungsbasen der Franzosen lagen am Rhein, und in dem vom Kriege vielfach ausgeplünderten Westfalen konnte ein so großes Heer kaum noch versorgt werden. So sollte eine Entscheidung herbeigeführt werden. Doch die Franzosen zögerten, wurden sich zunächst - durch die Teilung der Befehlsgewalt - kaum einig über das Vorgehen und verloren wertvolle Zeit. Die alliierten Truppen unter Herzog Ferdinand von Braunschweig besetzten eine Kampflinie, die über Büderich, Wambeln, Scheidingen, Illingen, Kirchkinker nach Vellinghausen reichte. Sie verfügten nur über etwa 65.000 Mann. So erschien es kaum ein Risiko zu sein, als Broglie am Nachmittag des 15. Juli 1761 auf Ferdinands linken Flügel losmarschierte. Schnell drangen die Franzosen vor, eroberten Nateln, und es gelang ihnen, die Briten bei Vellinghausen zu überraschen und aus ihren Stellungen zu treiben. Dann entspann sich ein schwerer Abwehrkampf, der die französische „Avantgarde“ bis zum Abend völlig aufrieb. Aber im Schutze der Nacht ersetzten die Franzosen ihre schwer angeschlagenen Truppen. Von den Kämpfen in dieser Nacht künden heute noch die „Generalseichen“, die an fünf hohe französische Offiziere erinnern, die am Rande des Waldes von einer Kanonenkugel getroffen wurden - zwei von ihnen tödlich. Am Morgen des 16. Juli brandete der Kampf erneut auf. Broglies Truppen erhielten nicht die vereinbarte Unterstützung von Soubises Regimentern. Im Raum Scheidingen blieb dessen Armee stehen. Die alliierten Truppen für überlegen haltend, griff er nicht mehr in die Kampfhandlungen ein. Anders reagierten die Alliierten, denen der hannoversche General von Spörcken zu Hilfe eilte. Die frischen Truppen griffen sofort



an, und die Schlacht war entschieden. Broglie gab den Kampf verloren und befahl den Rückzug. Doch das Regiment Rouge war von Briten eingeschlossen und wurde weitgehend niedergeschossen. Der Pfarrer von Dinker, Paul Christian Busch, notierte: „...das sogenannte Siepen-Feld war gleichsam mit toten Franzosen besät.“ Schon um 10 Uhr war der Kampf entschieden. Die Alliierten hatten das Feld behauptet; der Weg zu den Kornkammern in Lippstadt blieb den Franzosen versperrt. Zu den Ereignissen des Tages vermerkte die Lippstädterin Maria Th. Clüsener auf einer unbedruckten Seite ihres evangelischen Gebetbuches: „Dieser 16te Julius ist der glückliche Tag gewesen an welchem der Durchlauchtigste Hertzog Ferdinand von Braunschweig durch göttlichen Beystand die Franzosen bey Vellinghausen Totaliter geschlagen wodurch unsere liebe Stadt abermals von der uns gedrohten Belagerung für dieses Jahr gänzlich befreit wurde. Lippstadt d. 16ten July 1761.“ Johann Anton Möller, der das Schlachtfeld beschrieb, empfand Mitleid für die Gefallenen und Verwundeten, waren sie Freund oder Feind: „Der Anblick so



Denkmal der Schlacht bei Vellinghausen (östlich von Vellinghausen)

vieler Toten, die noch unbestattet lagen, die Menge erschossener Pferde, zerstückter Musketen und Säbel die Trümmer von Lavetten, Trommeln zerschossener Mondierungen (Ausrüstungsgegenstände), das versengte Buschwerk, das durch das heftige Kanonenfeuer blau gebrannt war, die Zweige auf den Weiden und anderen Bäumen, besonders an der Lippe, gerade an der Landstraße, wo die Bergschotten [Highlanders] stark gelitten, zerknickt und zerschossen, dies alles erschütterte unsere Empfindungen so stark, dass davon ein unauslöschlicher Eindruck auf unsere Seelen gemacht wurde. Die in den Büschen einzeln umherstehenden Häuser waren zerschossen und leer. Hinter einem fanden wir 3 Franzosen, denen die Köpfe halb weggeschossen waren. Eine Kanonenkugel war durch 2 Hausständer geschlagen und hatte sie zwischen ihren Kameraden in der Reihe getötet. „Der zögerliche Einsatz der Truppen - wie in diesem Fall auf französischer Seite - war typisch für den Siebenjährigen Krieg. Oftmals vermied man es, ein großes Risiko einzugehen, denn es gab keine Wehrpflicht, die die Truppen schnell wieder aufgefüllt hätte, zudem waren die Soldaten diszipliniert und gut ausgebildet für den Kampf in festen Formationen. Die zahlenmäßige Unterlegen-



Tabakdose und Gebetbucheintrag auf die Schlacht von Vellinghausen (Heimatmuseum Lippstadt)



heit der preußisch-hannoverschen Verbände ließen auch sie zumeist eher taktische Angriffe aus einer strategischen Defensive ausführen, und dies galt im Grunde auch für die Armee des preußischen Königs im Osten. Sein Denkmal der Schlacht bei Vellinghausen (östlich von Vellinghausen) Sieg in diesem Kriege wurde erst möglich, als Russland die Koalition mit Österreich verließ und Frankreich den Briten in Übersee unterlegen war. Für die Schlacht bei Vellinghausen gaben die alliierten Verbände ihre Verluste mit 311 Gefallenen und 1.011 Verwundeten an. Während des Siebenjährigen Krieges starben im Durchschnitt etwa ein Drittel der Verwundeten bald nach den Kampfhandlungen. 192 alliierte Soldaten waren in französische Gefangenschaft geraten. Etwa 1.300 Franzosen wurden gefangen genommen, und man schätzte, dass etwa 5.000 Mann tot oder verwundet waren. Die Alliierten verloren drei Kanonen und erbeuteten derer neun, dazu fünf Fahnen, die später in der St.-Pauls-Kathedrale in London hingen. Die geringe Beute weist aus, dass der französische Rückzug völlig geordnet vor sich ging. Die Schlacht von Vellinghausen war kein glanzvoller Sieg der alliierten Verbände, die auch zu schwach waren, um dem Gegner entscheidend nachzusetzen; aber die Armeen des Königs von Frankreich sind nicht wieder zu einer Schlacht in diesem Kriege angetreten. So verkündete der britische Premierminister William Pitt am 13. November 1761 vor dem Unterhaus des Parlaments, Amerika sei in Deutschland erobert worden, Prinz Ferdinand von Braunschweigs Sieg habe die gesamte Wehrmacht der Militärmonarchie Frankreich zertrümmert. Während an die Kämpfe an der Ruhrbrücke bei Westhofen kaum noch ein Relikt erinnert, finden die Mitglieder des Arbeitskreises für Geschichte und Heimatpflege im Heimatverein Welper noch immer Reste aus der Schlacht von Vellinghausen. Sie können an jedem ersten Sonntagnachmittag im Monat im Heimathaus Welper in Augenschein genommen werden. Dort veranschaulicht ein Diorama die Schlacht, und es werden die schlimmen Auswirkungen auf die Bauern der umliegenden Ortschaften thematisiert. Der blutige und zersetzte Uniformrock des George Ernst von und zu Gilsa, dessen Träger kurz vor Ende der Schlacht durch eine Kanonenkugel den linken Arm einbüßte, zeigt ein Einzelschicksal, das nachdenklich macht. Denkmäler östlich von Vellinghausen und westlich von Dinker, die vor 100 Jahren errichtet wurden, erinnern ebenfalls an die Schlacht. In Berghofen werden die Menschen erst aufgeatmet haben, als man im Sonntagsgottesdienst in der St.-Georgs-Kirche in Aplerbeck verkündete, dass nach sieben Jahren des Krieges in Hubertusburg am 15. Februar 1763 Frieden geschlossen worden war. Nach 23 Jahren der Auseinandersetzungen und des Krieges folgte eine ebenso lange Zeit des Friedens unter König Friedrich II. von Preußen.

Dr. Ingo Fiedler



Rittergut Vellinghausen im Jahre 2010



Diorama der Schlacht von Vellinghausen im Heimathaus Welper



Denkmal der Schlacht bei Vellinghausen (westlich von Dinker)



Uniformrock des 21-jährigen Stabskapitäns George Ernst von und zu Gilsa, den er am 16. Juli 1761 an der Poststraße in Vellinghausen trug.

Dort wurde er gegen Ende des Kampfes vier Schritte von seinem Vater, dem Generalleutnant Eitel Philipp Ludwig von und zu Gilsa, entfernt von einer Kugel getroffen. Seinen zerschmetterten Arm ließ er sich gleich unter freiem Himmel – nur 300 Schritte hinter den Regimentern amputieren.

Eine halbe Stunde verweilte er wegen „großer Hitze und Mattigkeit“, dann ritt er auf seinem Fuchs eine halbe Stunde weit, bis er „per Courier“ auf einem Bauernwagen nach Hamm gebracht werden konnte. – Gilsa konnte nach Hause zurückkehren, studierte Jura in Marburg und avancierte zum Oberst und landgräflich-hessischen Kriegsrat. Er starb am 5. Dezember 1797.